

## Zu Plantus' Mercator.

In der zweiten Scene des fünften Aktes tritt Eutyclus auf und äussert seine Freude darüber, dass es ihm gelungen ist, Pasicompsa, die Geliebte seines Freundes Charinus, aufzufinden. Aber wo hatte er sie gefunden? Im eigenen Hause, und der eigene

---

<sup>1</sup> Im Folgenden halte ich die Aenderung  $\mu\eta$  für  $\mu\epsilon\nu$  für unumgänglich nothwendig.

Vater war es, der sie gekauft hatte zum Entsetzen der plötzlich vom Lande heimkehrenden Gattin. Denn so und nicht anders fasste Eutyclus die Sachlage auf. Dass Lysimachus im Grunde unschuldig war und nur seinem Nachbar Demipho, dem Vater des Charinus, zu Gefallen das Mädchen gekauft und in's Haus gebracht hatte, davon konnte er nichts wissen. War doch Pasicompsa selbst im Unklaren über den wirklichen Stand der Dinge, wie V. 529 ff. deutlich beweisen.

Dieser irrthümlichen Auffassung des Eutyclus entspricht nun auch sein Benehmen in der erwähnten Scene. Wie sträubt er sich anfangs, den Aufenthaltsort der Vermissten anzugeben! und als er ihn hat nennen müssen, wie wird er verlegen bei der leicht erklärlichen Frage des Freundes, wer sie dahin gebracht! Das Zögern erbittert den Charinus; nun hilft auch kein Gestehen mehr; selbst will er die Geliebte sehn, wenn er nicht glauben soll, dass alles eitel Lug und Trug gewesen. Dem stürmischen Verlangen fügt sich Eutyclus und lädt V. 952 den Charinus ein, ihm in's Haus zu folgen:

Eut. Séquere sis. Char. Sequór. Eut. Clementer quaéso: calces déteris.

So weit ist alles klar, doch mit den folgenden Worten hebt die Verwirrung an:

Aúdin tu? Char. Iam dúdum audivi. Eut. Pácem componí volo Méo patri cum mátre; nam nunc iratast ei. Char. I' modo. Eut. Própter istanc. Char. I' modo. Eut. Ergo cúra. Char. Quin tu ergo í modo:

Tám propítiam réddam, quam quom própítiaast Junó Jovi.

Nicht genug, dass Eutyclus den Freund als Zeugen des Familien-scandals in's Haus führt, überträgt er ihm noch obendrein die Rolle des Friedensstifters zwischen dem Vater und der schwer gekränkten Mutter. Aber selbst wenn wir uns über diesen Mangel an Scheu, die er doch eben noch besass, hinwegsetzen wollen, wie kam er denn dazu, einen solchen Dienst grade von Charinus zu fordern, und wie konnte dieser seine Vermittelung schlechthin zusagen und zwar in einem Tone, als gäbe es nichts Leichteres als das? Der Umstand, dass er der Geliebte der Pasicompsa war, beweist doch noch nichts für die Unschuld des Lysimachus.

Nur unter einer Bedingung konnte Charinus Frieden stiften, und nur eben diese Bedingung macht des Eutyclus Bitte verständlich, dass nämlich beiden der eigentliche Hergang der Sache bekannt war. Diese Voraussetzung ist jedoch irrig, und hierin dünkt mir, liegt ein Moment, das die Echtheit der Verse entschieden verdächtigen muss. Deutet doch ohnehin V. 952 einen Scenenschluss an, während die folgenden Worte nur lose damit verknüpft sind.

Freilich musste die Umstimmung der Gattin irgend wie zur Sprache kommen; denn V. 962 ist sie vollendete Thatsache. Nunmehr weiss aber auch Eutyclus die ganzen Details des bösen Handels, ohne dass wir erfahren, woher ihm diese Kenntniss gekommen war. Wenn mich nicht alles täuscht, konnte die Lösung nur durch ein Zusammentreffen der Pasicompsa und des Charinus her-

beigeführt werden. Erstere hatte gehört, sie sei für ihren Herrn zurückgekauft (V. 539) und dabei fälschlich an Charinus gedacht; durch des letzteren Dazwischenkunft klärte sich der Irrthum auf und alle wurden auf die richtige Fährte geleitet. Aber obschon dieses im Innern des Hauses vor sich ging, so musste doch das Publicum davon in Kenntniss gesetzt werden. Wie dies geschah — ob etwa durch Dorippa — lässt sich leider nicht mit Bestimmtheit sagen. Doch würde wahrscheinlich alle Unklarheit schwinden, wenn wir wüssten was in der unmittelbar folgenden Lücke, deren Existenz ja allgemein zugegeben wird, gestanden hat.

Was soll nun aber mit den besprochenen Versen werden? Sie als einfache Interpolation zu verwerfen geht nicht wohl an, da sich schlechterdings nicht einsehn lässt, in welcher Absicht sie jemand solle interpolirt haben. Zu einem probableren Ziel führt uns der eigenthümliche Zustand der Ueberlieferung des Mercator. Das Stück gehört bekanntlich zu denen, in welchen hervorragende Spuren doppelter Recension vorliegen; vergl. V. 150 ff., 373 ff. und namentlich V. 620 ff. Dass die letztere Stelle nur dem Bestreben ihre Existenz verdankt, einen kürzeren Text zu gewinnen selbst auf Kosten der Klarheit, glaube ich in den Acta soc. philol. Lips. B. VI p. 268 genügend gezeigt zu haben. Könnte nicht hier ein ähnlicher Fall vorliegen, so dass V. 953 ff. bloss dazu bestimmt wären, die höchst wahrscheinlich früher vorhandene und nun zufällig verloren gegangene ausführlichere Fassung zu ersetzen? Wir hätten alsdann einen neuen wenn auch nicht gleich sicheren Beleg für kürzende Diaskeue, den ich um so lieber nachtrage, als ja gerade diese Art von Uebersetzung weitergehenden Untersuchungen zur Grundlage dienen musste.